

## Einigkeit macht stark



© SLÄK

Immer wieder fällt mir auf, dass Probleme – hier die innerärztlichen – besonders dort entstehen, wo nicht oder zu wenig miteinander geredet wird. Es ist wie in einer Ehe: Man kann ohne einander nicht sein und miteinander nur, wenn es auch ein Mit-Ein-Ander gibt. Achtung, Respekt, gegenseitiges Verständnis und das Wohlwollen im tieferen Sinne sind Voraussetzungen dafür, einig zu sein. Tun wir das nicht, wird es uns Ärzten gehen wie es der römische Offizier Gaius Petronius bereits 100 n. Chr. beschrieb: „Wir übten mit aller Macht. Aber immer, wenn wir begannen, zusammengeschweißt zu werden, wurden wir umorganisiert. Ich habe später gelernt, dass wir oft versuchten, neuen Verhältnissen durch Umorganisation zu begegnen.“

Es ist eine phantastische Methode. Sie erzeugt die Illusion des Fortschritts, wobei sie gleichzeitig Verwirrung schafft, die Effektivität mindert und demoralisierend wirkt.“

Wir werden also gelebt, unterwerfen uns den sogenannten „Ersatzvornahmen“ anstatt selbst zu gestalten und

dies aber auch zu kommunizieren. Unterläßt man das, sind Missverständnissen Tür und Tor geöffnet.

Man kann nicht erwarten, dass Politiker oder Juristen unsere Gedanken, unsere ethischen Erwägungen oder unsere fachliche Logik nachvollziehen können, wenn man nicht auf diese zugeht, um zu erklären und unsere Sicht zu begründen. Politiker lassen sich – wenn sie klug sind – beraten, aber wie repräsentativ sind diese Berater, wenn sie sich im direkten Umfeld befinden? Die Wahrscheinlichkeit, relevante Informationen für politisch-juristische Entscheidungen zu bekommen, dürfte mit dem Quadrat der Entfernung der Informationsquelle sinken. Also führt unser Weg nicht daran vorbei, das, was uns bewegt, nach „oben“ zu transportieren. Es kostet ein wenig Mühe, aber es lohnt sich.

Wir alle haben in der Region Politiker, die zu Gesprächen bereit sind – und sei es nur vor einer bevorstehenden Wahl. Und auch der Weg nach Dresden, Berlin oder Bonn ist heutzutage keine Hürde, man muss ihn nur gehen. Was uns zunächst aber hindert, uns verständlich zu machen, ist die eigene Uneinigkeit. Zuallererst müssen wir innerärztlich kommunizieren, miteinander sprechen und gemeinsam Entscheidungen treffen. Dafür kann unser eigener Horizont nicht weit genug sein.

Wir hätten es leichter, wenn wir das Wesen unserer Berufung, nämlich für den Patienten da zu sein, vielleicht etwas bedingungsloser annehmen würden. Hier fallen mir spontan gleich mehrere Baustellen ein, die wir mit zu verantworten haben oder selbst verbessern könnten. So sind stringente Sektorengrenzen mehr „Stein des Anstoßes“ als förderlich für eine harmonische Patientenbetreuung. Wartezeiten werden von

Politikern geregelt, wenn wir es nicht schaffen, im Interesse des Kranken und nicht des eigenen Vorteils wegen zu priorisieren. Betriebswirte diktieren uns fabrikähnliche und nur noch ökonomisch orientierte „Leistungserbringung am Kunden“, wenn wir nicht unsere moralisch-ethischen Wurzeln wiederfinden.

Ein neues Qualitätsinstitut wird Mess- und Regelgrößen erfinden, um sich selbst eine Existenzgrundlage zu geben, die ohne unser Zutun in Sanktionismus und Frustration führt. Heilen ohne Prävention zäumt das Pferd von der falschen Seite auf. Tarifpolitik wird Gleichmacherei weichen, wenn wir schweigen und uns nicht einen und wie das Bund Streichhölzer unzerbrechlich werden. Auch Bürokratie entsteht dort, wo sich die, um die es geht, nicht mehr miteinander abstimmen. Was wäre ein Team ohne Einigkeit, die zugegebenermaßen gelegentlich erstritten werden muss. Es gibt genügend Vorbilder in unserem Beruf, die die Ärzteschaft zusammengeschweißt haben, die sogar in schlimmen historischen Kontexten das Wesen des Arztseins hochgehalten haben. Politischer Aktionismus wird uns und unsere Moral heute besonders dann treffen, wenn er dieses Wesen nicht erkennt und wertschätzt. Wer kommuniziert, horizontal wie auch besonders im Klinikalltag vertikal, ist dem nicht mehr hilflos ausgesetzt. Gelegenheiten gibt es viele, nicht nur Ärztetage sind dazu trefflich geeignet. Wir haben einen sprechenden Beruf, also sollten wir diese Fähigkeiten nutzen, weiterhin gemeinsam Ziele zu suchen, die wir schweigend nie finden werden.

Dazu eignen sich der Kollegenkreis, die Fach- und Berufsgesellschaften, die Stammtische sowie die Gremien der Sächsischen Landesärztekammer.

Dr. med. Rainer Kobes  
Vorstandsmitglied